

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. dieweil Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc. mit

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die klein-spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse: Schwarzwäl'er Wildbad.

Not bringt Eisen.

D. Eine erfreuliche Botschaft kommt aus dem Nachbarland Baden. Was jahrelange Bemühungen eines Mannes wie Friedrich Naumann nicht zu Stande gebracht haben, was die Weisbrunner Resolution der deutschen Volkspartei bisher vergeblich erstrebte und die Wiesbadener Resolution des Reichstages freilich zu hinterziehen suchte, es ist doch endlich erreicht worden: eine Koalition, die alle liberalen Parteien mit Einschluß der Sozialdemokratie umfaßt. Freiwillig ist dieser Entschluß freilich nicht zustande gekommen, nur die äußerste Not vermochte die widerstrebbenden Elemente zu einem. Die Gefahr einer Zentrumshegemonie stand drohend vor der Tür, und da mußten alle anderen Rücksichten schwinden. Unter allen Umständen gegen das Zentrum, so lautet die Stichwahlparole des badischen Liberalismus. Das badische Volk wird diesem Ruf folgen, denn in letzter Linie handelt es sich nun um den Kampf zweier Weltanschauungen.

Der Karlsruher Beschluß kann nicht ohne Rückwirkung auf unsere gesamten innerpolitischen Verhältnisse bleiben. Die Vorgänge bei den badischen Landtagswahlen stehen im schärfsten Gegensatz zu denen in Bayern. Auch Baden ist ein zu 62 Proz. katholisches Land, steht also im zahlenmäßigen Verhältnis der Konfessionen zu einander Bayern nur wenig nach. Aber die Taktik der Liberalen und auch der Sozialdemokratie war in Baden wesentlich besonnener und zielbewußter als im Lande der Wittelsbacher. Von vornherein wurde der Hauptkampf mit der Front nach rechts geführt, gegen die Sozialdemokratie blieb man in defensiver Stellung und verspergte sich auf diese Weise den Weg zu einer späteren Verständigung nicht. Auch die Politik der Genossen Dreesbach und Kolb wird wesentlich bessere Früchte tragen als das schwarzrote Bündnis in Bayern. Wenn jetzt die Wähler der liberalen Parteien und der Sozialdemokratie der Parole ihrer Führer folgen, dann kann man den Erfolg des Zentrums als mit der Hauptwahl abgeschlossen betrachten. Die Stichwahlen würden für die Partei nur einen minimalen Gewinn bringen und die Gefahr einer Zentrumshegemonie wäre für Baden glücklich abgewendet.

Wir haben aber noch ein anderes Parlament, wo es sich wohl lohnte, einmal den Versuch zu machen, die konservativ-herrschende Partei zu zertrümmern. Das ist der deutsche Reichstag. Es ist natürlich ungleich schwieriger im ganzen Reich den Liberalismus von Wassermark bis Babel zusammenzufassen als in dem kleinen Land Baden und der Gedanke wird wohl, wenigstens für die nächsten Reichstagswahlen im Jahre 1908, noch ein frommer Wunsch bleiben. Aber es konnte einmal der Fall eintreten, wo die Macht des Zentrums und der Konservativen im Reich

so unerträgliche Formen annimmt, daß auch hier die liberale Einigung im weitesten Sinne durch die Not zusammengezwungen wird. Man müßte hier denselben Weg einschlagen, wie in Baden, selbständiges Vorgehen bei der Hauptwahl, Kompromiß bei den Stichwahlen. Die Folge davon würde natürlich neben einer Stärkung der Liberalen zunächst sein, daß die Sozialdemokratie mit ihren vielen Stichwahlen an Stelle des Zentrums die stärkste Partei würde. Nehmen wir an, daß sie im besten Fall 120 Mandate erhält, so wäre das durchaus noch kein Unglück. In allen freiheitlichen und sozialen Fragen könnte man sich auf die Mitwirkung der Partei verlassen und bei wichtigen nationalen Fragen, Staatsbewilligungen etc. würde die Partei eben mit ihrem Sonderstandpunkt allein stehen. Allein könnte die Sozialdemokratie in diesem für sie günstigsten Fall nichts ausrichten, andererseits würde das Gefühl der Verantwortlichkeit als größte Partei im Parlament bei den Führern erheblich wachsen und eine ganz andere positive Mitarbeit zeitigen. Ein zweites Jena wäre dann wahrscheinlich ausgeschlossen.

Das sind Gedanken, die schon von Friedrich Naumann angeregt wurden und die sich jetzt anlässlich des Karlsruher Beschlusses wieder aufdrängen. Ihre Verwirklichung liegt aber noch im weiten Feld, die Zahl der Hindernisse und widerstrebbenden Elemente ist viel zu groß und so erfreulich das Vorgehen des badischen Liberalismus ist, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Vielleicht haben aber die Vorgänge in Baden das Gute, daß die prinzipiellen Gegensätze zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus in ruhiger sachlicher Form ausgefochten werden und daß andererseits die Sozialdemokratie nicht mehr so häufig von der einen reaktionären Masse spricht. Das wäre immerhin schon ein Fortschritt.

Kundschau.

Die Reichsfinanzreform ist am Mittwoch im Bundesrat zur Annahme gelangt. Das Wolffsche Bureau berichtet darüber: „Die Bundesratsausschüsse nahmen im allgemeinen die Vorschläge des Reichshofamts über die Reichsfinanzreform an. Dieselbe umfaßt die Reichs-Erbchaftsteuer, die Erweiterung der Tabak- und Brauerei- und der Reichssteuer verabgabungen. Bei der Reichs-Erbchaftsteuer sind Besondere und Ehegatten von der Steuer ausgeschlossen. Eine Ueberstimmung Preussens in der Erbchaftsteuer hat nicht stattgefunden. Für die Erweiterung der Tabaksteuer hat man weder das Monopol, noch die Fabriksteuer gewählt, sondern in möglichster Anlehnung an die heutige Form der Tabaksteuer werden die besseren Tabake und Zigaretten stärker herangezogen. Die Brauerei erhöht eine erhebliche Erhöhung, aber unter Schonung der

als Nahrung der ärmeren Bevölkerungsschichten anzusehenden Biere. Eine Erhöhung der Ertrags der Reichs-Erbchaftsteuer soll durch eine Novelle zum Reichsstempelgesetz erreicht werden. Die Reichsfinanzreform-Vorlage sieht ferner vor, eine regelmäßige Tilgung der Reichsschuld und sichert die Einzelstaaten vor unbegrenzter Inanspruchnahme mit Matrifularbeiträgen und entlastet den Reichsinvalidenfonds. Die Reichswehrexte sind nicht in die Vorlage aufgenommen; sie bleiben einer späteren besonderen Vorlage vorbehalten. Der Umfang der Finanzreformvorlage erklärt sich aus dem Deckungsbedarf des Reiches im Betrage von 150—200 Mill. Mark, der überdies steigende Tendenz hat.“ — Wir kommen darauf zurück.

Zur Eisenbahnreform.

Von wohlinformierter Seite geht den „N. N.“ von Berlin aus eine Darstellung zur Frage der Eisenbahnbetriebsmittel-Gemeinschaft zu, aus der hervorgeht, daß die württembergischen Punktionen weit über das Ziel hinausschossen und daß die Gefahr bestand, daß der ganze Plan auf ein totes Geleise geraten wäre. So war bezüglich des Gemeinschaftsamts vorgesehen, daß Preußen die Oberleitung dieses Amtes und einen entscheidenden Einfluß auf alle Maßnahmen desselben bekommen hätte, während den anderen Staaten das Recht auf Einwirkung (wie gnädig!) bei der Verwaltung durch besondere Vertreter eingeräumt werden sollte. Wie es mit dieser Einwirkung bestellt gewesen wäre, das kann man am besten aus dem geplanten Modus ersehen, wonach der Umfang dieses Rechtes nach der Länge des Bahnnetzes bemessen worden und also auf Württemberg kaum ein siebenundzwanzigstel Recht gekommen wäre. Bei diesem „ungeheuren“ württembergischen Einfluß wäre es mit der württembergischen Oberhoheit über das württembergische Bahnwesen so gut wie vorbei gewesen und man muß sich nur wundern, wie die württembergische Verwaltung einem solchen Gemeinschaftsamtsamt, in dem Preußen vollständig dominiert hätte, einen Geschmack abgewinnen konnte. Nicht nur Bayern, sondern namentlich auch Sachsen hatten die Gefahr dieses Gemeinschaftsamts bald erkannt und Baden soll der Fall desselben auch lieber als das Zustandekommen gewesen sein.

Befestigt sich diese Meldung, dann könnte man allerdings nur froh sein, daß Württemberg durch die bayerischen Anträge vor dieser preussischen Reform bewahrt bleibt.

Der Kaiser in Dresden.

Mittwoch Vormittag 11.25 traf der Kaiser zum Besuch des Königs von Sachsen in Dresden ein. Auf dem Bahnhof war großer

Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt. 39

„Ich bitte Dich um Verzeihung, Vater,“ erwiderte er erregt, „wenn ich Dir gegenüber eine gewisse Zurückhaltung bewahrt habe; wenn aber diese der Grund Deiner Vorwürfe ist, so werden Dir Johanna sowohl wie Karl den Grund meiner Berichtlosigkeit und Vorsicht am besten sagen können.“
Billeneuve schüttelte den Kopf. „Du irrst Dich, Albert,“ unterbrach er; „ich habe mit Dir etwas anderes zu besprechen. Das Deine Herzensangelegenheit betrifft, so wird dieselbe, wie Du wohl überzeugt sein wirst, niemals von Deinem Vater berührt werden.“

„Dann kann ich den Sinn Deiner Worte nicht verstehen.“
Billeneuve sah seinen Sohn scharf an und entgegnete: „Seit mehreren Wochen flehst Du, wie mir gesagt ist, mit einem Detektiv, einem gewissen Rivert in Verbindung, und Deine Stellung als Sohn eines Untersuchungsrichters benutzend, läßt Du in Paris einen Mann aufsuchen, der ein sehr rätselhaftes Leben führt.“

„Das ist allerdings wahr,“ antwortete Albert zögernd. „Dieser Rivert, der ein scharfsichtiger Mann ist, hat Deinen Angaben gemäß eines Tages ein Individuum, welches, wie Du im voraus behauptetest, sich nach dem Hause des Unbekannten begeben würde, auf Schritt und Tritt verfolgen müssen. Es mußte Dir also daran liegen, seine Wohnung zu erfahren?“

„Ganz recht,“ sagte Albert, „wenn Du mir gestattest, so werde ich Dir das übrige weiter berichten.“

„Antworte mir erst, wenn ich Dir alles mitgeteilt habe, was ich darüber weiß. Es gelang Rivert, Dir schon in vierundzwanzig Stunden die begehrte Adresse zu überbringen. Der Unbekannte nannte sich Christian Ferjen und wohnte auf der Straße Antenne Nr. siebzehn. In allen diesem liegt noch nichts Tadelhaftes, wenn Du nicht einen Beamten in Anspruch genommen hättest, der seine Zeit und Kräfte nur der Regierung zu widmen hat. Die Sache ist hiermit aber noch nicht erledigt. Wertwürdigerweise ließen gerade zu dieser Zeit von der Bank Meldungen ein, daß falsche Banknoten in Umlauf gesetzt seien, leider konnte ich diesen Gerüchten nicht die gehörige Aufmerksamkeit widmen, da andere dienstliche Verpflichtungen mich in Anspruch nahmen. Die Fälschung ist eine äußerst täuschende,

der Verbrecher muß äußerste Vorsichtsmaßnahmen ergriffen haben, denn bis jetzt hat die Behörde trotz aller Bemühungen noch keine Spur von ihm entdeckt. Wie Du leicht verstehen wirst, hat man Rivert nicht abschlüsslos nach Angoulême, wo die Bank eine Filiale besitzt, geschickt. Als ich heute morgen in Angoulême ankam, erwartete mich derselbe schon auf der Station, um mich auf der Fahrt nach hier zu begleiten.“

„Hat er Dir Mitteilungen gemacht?“

„Ja, zu meinem großen Erstaunen mußte ich erfahren, daß an demselben Tage, wo Du ihm den Auftrag gegeben hast, den besprochenen Mann auf Schritt und Tritt zu verfolgen, in mehreren Läden, wo derselbe eingetreten war, falsche Banknoten ausgegeben waren.“

„Ist es möglich?“

„Es sind bewiesene Tatsachen. Was mich bei dieser Sache aber noch am meisten alteriert, das ist dieser sogenannte Christian Ferjen. Vielleicht ist Dir das Verhältnis nicht unbekannt geblieben, in welchem der Mann, der ihn in der Wohnung in der Straße Antenne, aufgesucht hat, zu ihm steht, denn Du hast Rivert besonders empfohlen, darüber zu schweigen und namentlich mir nichts davon zu sagen.“

„Vater, ich bitte Dich um Verzeihung, es war ...“

„Höre weiter. Rivert hat merkwürdige Gerüchte über diesen Ferjen vernommen, die allerdings noch der Bestätigung bedürfen und daher noch geduldig geprüft werden müssen. Man will ihn seit fünf Jahren dann und wann in Angoulême gesehen haben, wo er durch sein geheimnisvolles Leben und Treiben den Argwohn der dortigen Bewohner erweckt haben soll.“

„Wäre er der Falschmünzer?“ rief Albert außer sich.

„Man behauptet dieses nicht geradezu, indessen scheint es nicht unwahrscheinlich, daß er mit dem Verbrecher in Verbindung steht.“

„Das wäre schrecklich; aber sage mir, Vater, was für Folgen man glaubt Du hieraus ziehen zu können?“

„Nun, es ist doch leicht zu begreifen, daß dieser Ferjen, der plötzlich in einem obskuren Winkel von Paris aufgefunden wird, eine Vergangenheit durchlebt hat, welche er vor der Öffentlichkeit verbergen will. Wir sehen ferner, daß er in enger Beziehung mit einem Manne steht, den man verdächtigen kann, daß er die gefälschten Banknoten in Umlauf gebracht hat, so glaube ich, daß der wahre Verbrecher bald gefunden werden wird.“

Albert war im höchsten Grade betroffen, was sollte er darauf erwidern, was überhaupt von diesen ihm gemachten Enthüllungen denken? In diesem Augenblicke trat Helene's Bild ihm vor Augen, er fühlte sich wie vernichtet; es war ihm unmöglich, Worte zu finden.

„Währenddessen hatte ihn sein Vater mit den strengsten Blicken gemessen, und als er vergebens auf Rede und Antwort wartete, sagte dieser in gereiztem Tone: „Nun, weshalb schwiegst Du, wenn die Ehre Dir befehlt, zu sprechen?“

„Du hast recht, Vater, ich fühle wohl, wie sehr mein Schweigen Dich befremden muß; ich bin in einer schrecklichen Lage und doch kann ich ...“

„Beharrst Du in Deinem Schweigen? Willst Du der Gerechtigkeit keine Aufklärung geben?“

„O, schon mich, dringe nicht weiter in mich.“

„O, daß eine solche Schande noch in meinem Alter über mich kommen sollte, darauf war ich nicht gefaßt.“

Bei diesen Worten richtete sich Albert in die Höhe; die reine kindliche Liebe war in seinem Herzen wieder erwacht. „Nein, nein,“ rief er aus; „diese Strenge habe ich nicht verdient, in diesem gehässigen Argwohn will ich Dich nicht länger lassen. Wenn Du jetzt vernommen wirst, was ich Dir mitzuteilen habe, so wirst Du verstehen, wie grausam Du gegen Deinen Sohn gewesen bist, dessen Ehre noch niemals angegriffen ist.“

„Nun, so gebe Gott, daß ich in Deinen Worten die Erklärung für Dein seltsames Verhalten finden kann.“

Es trat eine Pause ein, während welcher Albert seine Gedanken zu sammeln schien. Darauf richtete er vertrauensvoll den Blick auf das starre, unempfindliche Gesicht seines Vaters. „Meine Zurückhaltung, mein unglückliches Schweigen, zu dem mich außergewöhnliche Umstände zwangen, konnte allerdings Veranlassung zu Verdächtigungen geben, aber hierüber kann ich Dir jetzt, da die Sache eine solche Wendung genommen hat, die volle Wahrheit sagen; Du kennst mein trauriges Gebleibnis in Island und weißt, wie ich demselben zum Opfer hätte fallen müssen, wenn mir nicht die sorgsamste Pflege eines jungen Mädchens zu teil geworden wäre. Ich hatte Dir nach meiner Genesung mitgeteilt, wie sehr ich mich zum Danke gegen sie verpflichtet fühlte, und welche bitterer Schmerz mich ergriff, als ich ihren Tod erfuhr.“

Empfang. Auf der Fahrt nach dem Schloß wurde der Kaiser vom Oberbürgermeister Ventler begrüßt, auf dessen Rede der Kaiser folgendes erwiderte: „Geachteter Herr Oberbürgermeister! Ich bin über den großartigen Empfang seitens der Stadt hoch erfreut und bitte Sie, der Dolmetsch meiner Gefühle des Dankes an die Bürgerschaft zu sein. Ich bin wiederholt in Dresden gewesen und habe Anteil an allem Freud und Leid des Königs Hauses genommen, mit ihm habe ich gemeinsam verschiedene Jubiläen feiern dürfen. Mit besonderer Freude nehme ich davon Kenntnis, daß die wirtschaftliche Depression zu schwinden beginnt. Mit warmem Interesse bin ich stets für Sachsens Hauptstadt eingetreten, und ich nehme Gelegenheit, gerade heute, wo mich ein freudiger Anlaß nach Dresden führt, dies zu betonen. Mein Bestreben ist fortwährend auf Erhaltung des Friedens gerichtet, und ich setze meine ganze Arbeit, meine Kraft dafür ein. Sie haben die Güte, Herr Oberbürgermeister, der Bürgerschaft meinen Dank für den Empfang kundzugeben.“

Der König ernannte den Kaiser zum Chef des dritten Manenregiments und bestimmte, daß das Regiment die Bezeichnung „3. Manenregiment Nr. 21 Kaiser Wilhelm II. König von Preußen“ zu führen hat.

Das Ende des Lippeschen Erbfolgestreits.

Der langjährige Kampf zwischen den Linien Schaumburg-Lippe und Lippe-Biesterfeld um den Thron des kleinen Fürstentums Lippe-Detmold ist nun entschieden. Die Biesterfelder haben auf der ganzen Linie gesiegt. Aus Detmold meldet das Wolffsche Bureau vom 25.:

Das Schiedsgericht in der Lippeschen Erbfolgestrage hat heute abend 7 Uhr seinen Spruch dahin gefällt, daß die ganze Biesterfelder Familie sukzessionsfähig und Regent Leopold zur Thronfolge berufen ist.

Nachdem das Schiedsgericht in Leipzig im Lippeschen Thronfolgestreit entschieden hat, hat der Fürst zu Schaumburg-Lippe folgendes Telegramm an den Regenten gerichtet:

„Soeben erhalte ich die Nachricht, daß das Schiedsgericht zu Ihren Gunsten entschieden hat. Da ich von dem Rechte meines Hauses ebenso überzeugt bin, wie Euer Erlaucht von dem des Ihrigen, so mußte ich auf richterliche Entscheidung drängen. Nachdem diese zu Ihren Gunsten ausgefallen ist, will ich der erste sein, der Euer Erlaucht zu diesem Ausgang Glück wünscht und der Hoffnung Ausdruck giebt, daß Ihre Regierung unserem gemeinsamen Stammlande zum Segen gereichen möge. Georg.“

Gott sei Dank, daß diese wetterschütternde Frage gelöst ist.

Tages-Chronik.

Berlin, 25. Okt. Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, hat der Staatssekretär des Auswärtigen wegen der Verdächtigung des Dr. Stäbel auch gegen den „Vorwärts“ Strafantrag gestellt.

Berlin, 25. Okt. Das Organ des Bundes der Industriellen spricht sich für die Verstaatlichung des Kohlbergbaues aus, sonst würde der neue preussische Handelsminister an denselben Verhältnissen, wie sein Vorgänger, zu Grunde gehen.

Berlin, 25. Okt. Der Reichsanzeiger meldet die Ernennung des Geh. Oberregierungsrats Bumm zum Präsidenten des kaiserl. Gesundheitsamts.

Berlin, 25. Okt. Das Berl. Tagebl. teilt mit, daß es gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amt, Zahn v. Richtofen, wegen der Behauptung, das Tagebl. habe sich einer Verdächtigung gegenüber dem Kolonialdirektor Dr. Stäbel schuldig gemacht, Wiberlage erhoben habe, da weder eine objektive, noch eine subjektive Verdächtigung vorliegt.

Berlin, 25. Okt. An der Charlottenburger Technischen Hochschule ist der Konflikt wieder in aller Schärfe ausgebrochen. Der Rektor hatte von dem Studentenverband verlangt, daß er sich als die „Vertreterschaft der nicht konfessionellen Verbände“ bezeichne. Die Studentenchaft hat den Rektor, von diesem Verlangen abgesehen. Inzwischen veröffentlicht die Tögl. Rundschau heute das Antwortschreiben des Rektors, worin dieser sich schroff ablehnend verhält. Die Studentenchaft hat auf dieses Schreiben auch ihrerseits es abgelehnt, dem Eruchen des Rektors auf Annahme der Bezeichnung „nicht konfessionell“ nachzukommen.

Berlin, 26. Okt. Der neue preussische Eisenbahnetat, der gegenwärtig ausgearbeitet wird, sieht nach der „Befertzt.“ die Anschaffung von etwa 1000 Lokomotiven und etwa 30 000 Güterwagen vor.

Berlin, 26. Okt. Das B. L. erfährt, daß die japanische Schiffahrtsgesellschaft beabsichtigt, einen direkten Dienst nach Griechenland einzurichten.

Detmold, 26. Okt. In der Geseßsammlung wurde heute ein Erlaß des Fürsten Leopold publiziert, worin dieser die Regentschaft für beendet erklärt und die Regierung des Landes übernimmt.

München, 25. Okt. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenversammlung hat heute die Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Erwerbung der pfälzischen Eisenbahnen durch den Staat zu Ende geführt. Der Gesetzentwurf, durch den die Verstaatlichung der pfälzischen Bahnen vom 1. Januar 1909 ab festgelegt wird, wurde schließlich gegen 2 Stimmen (Abg. Remminger, freie Vereinigung, und Erhard, Soj.) angenommen.

Paris, 25. Okt. Wie der „Temps“ aus Tanger meldet, ist in Fez die Nachricht eingetroffen, daß der Sultan den Programmvoranschlag von Frankreich und Deutschland für die Konferenz angenommen hat, ebenso wie Algeras als Ort der Konferenz.

Christiania, 25. Okt. Der von der Regierung in der heutigen geheimen Storchthronung angekündigte Vorschlag wird darauf hinausgehen, daß die Ermächtigung des Storchthrons für die Regierung gefordert wird, die Verhandlungen mit dem Prinzen Karl von Dänemark darüber aufzunehmen, daß er die Wahl als König von Norwegen unter der Voraussetzung annimmt, daß das norwegische Volk durch Volksabstimmung, ähnlich

der Abstimmung vom 13. September, seine Zustimmung zum Beschlusse des Storchthron und der Regierung gibt.

Madrid, 25. Okt. Der Marineminister lehnte das ihm vom Präsidenten Loubet verliehene Großkreuz der Ehrenlegion ab, weil der Kriegsminister den Großorden erhielt. Die Kriegserträge nehmen deshalb um die Presse gewärtigt die Möglichkeit einer Aenderung des Kabinetts nach der Abreise Loubets.

Warschau, 26. Okt. Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist heute mit Spezialzug unter militärischer Bedeckung nach Berlin abgereist.

Gegen den Gendarmereiwachtmeister Hess, der kürzlich auf den fliehenden Müller Melchior Thomas in Nieder-Saunheim bei Mainz einen Schuß abgegeben, ist Untersuchung eingeleitet.

Die Stettiner Abendpost meldet aus Wildenbruch: Beim Regen von Fischneben auf dem Wildenbrucher See erkrankten der Fischermeister Schulze und sein Lehrling. Der Lehrling war über Bord gefallen und der Meister suchte ihn zu retten, wobei das Boot kenterte.

Mittwoch vormittag stieß der Personenzug 667 auf der Haltestelle Borschen bei Paderborn auf einen in Gleis 3 stehenden Arbeiterzug. Ein Zugführer wurde anscheinend schwer verletzt, ein Zugführer, ein Postkammerer und drei Reisende leicht. Sämtliche Verletzte werden in Paderborn ärztlich behandelt, der anscheinend schwer verletzte Zugführer wurde dem Krankenhaus zugeführt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Der Landwirt Ahmann in Jeggen bei Osnabrück hat eingestanden, seinen Vater, dessen Leiche kürzlich gefunden wurde, ermordet zu haben.

Die Köln. Volksztg. meldet vom 25.: In vergangener Nacht explodierte vor dem Parkhaus in Mar-magen (Eifel) eine voll ruckloser Hand gelegte Dynamitpatrone. Die Steintreppe, die Türe und 16 Fensterscheiben wurden zertrümmert, ein gegenüberliegendes Haus beschädigt. Die Patrone soll aus einem Bergwerk gestohlen worden sein. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Wie der „Reit Parisien“ aus Nancy meldet, wurde der vorgestern in Koblenz verhaftete junge Antoine in Metz wieder freigelassen. Die Polizei hatte ihn tatsächlich mit einem seiner Vettern verwechselt.

Im Kantonspital in St. Gallen befinden sich zur Zeit 30 an Pocken erkrankte Patienten. In den letzten Tagen kam ein neuer Fall hinzu. Wie es heißt, sollen die Kosten der Vorkehrungen über 150 000 Fr. betragen.

Die badischen Landtagswahlen

Karlsruhe, 25. Okt. Die sozialdemokratische Partei erklärt einen ähnlichen Wahlauftritt für die Stichwahlen wie der liberale Block. Der Aufruf schließt mit folgenden Worten:

Parteigenossen! Wir glauben mit den vorstehenden Vereinbarungen nicht nur eurem politischen Fühlen und Denken entsprechen, sondern auch der fortschrittlichen Entwicklung unseres Landes einen Dienst erwiesen zu haben. An Euch ist es nun, den Beschlüssen der zuständigen Parteivertretung im Wahlkampf praktischen Nachdruck zu verleihen, dafür Sorge zu tragen, daß die Sozialdemokratie mit Ehren aus der entscheidenden Wahlwahl hervorgeht. In allen beteiligten Kreisen, gleichgültig, ob unser eigener Kandidat oder der des Blocs zu unterstützen ist, ist sofort mit den Wahlarbeiten zu beginnen und mit aller Energie in den Kampf einzutreten.

Karlsruhe, 25. Okt. Die gemäßigten liberale „Badische Presse“ schreibt zu dem Stichwahlabkommen mit der Sozialdemokratie: „Nicht gegenseitige Uneinigkeit hat beide Parteilager einander näher geführt, sondern lediglich die drohende Gefahr einer liberal-reaktionären Kammermehrheit zwang sie förmlich zum gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind. An alle freiheitlich gesinnten Männer des Landes ergeht nun der Ruf, dem Abkommen zu einem praktischen Erfolg zu verhelfen dadurch, daß die Parole „Unter allen Umständen gegen das Zentrum“ strikte durchgeführt wird. Die Augen von ganz Deutschland sind in dieser Woche auf die Südwestküste des Reiches gerichtet, wo der Riesen-kampf zwischen Reaktion und Fortschritt zum Austrag gebracht wird. Es ist darum zu erwarten, daß jeder liberale Mann seine Pflicht tut und sich strenge an das Abkommen hält, damit die Partei mit Ehren aus dem Kampf hervorgeht. Möge die kampfesfrohe Stimmung, die gestern im Engeren Ausschuß der national-liberalen Partei zu Tage trat, auch im Lande draußen einen kräftigen Widerhall finden! Dann kann der Sieg nicht ausbleiben.“

Die Anruhen in Rußland.

Die Revolution in Moskau.

In Moskau hat sich die Situation sehr verschlimmert. Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr wurde das Hauptpostamt von Streikenden gestürmt; sämtliche Postbeamte haben die Arbeit eingestellt. Im Telegraphenamnt ist Militär aufgestellt. Morgen streiken wahrscheinlich auch die Telegraphisten; Moskau wird dann gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten sein. Gleichzeitig mit der gewaltsamen Unterbrechung der Arbeit im Hauptpostamt durch Streikende wurden auch die Wasserwerke beschädigt. Die Leitung funktioniert nicht mehr; Moskau ist völlig ohne Wasser. Das Pfund Fleisch kostet bereits 60 Kopeken; Milch ist überhaupt nicht zu bekommen. Am Post- und Telegraphenamnt wurde die Menge durch Kofaken und berittene Gendarmen zerstreut. Die Lage ist furchtbar ernst. Der Verkehrsminister Fürst Chilkoff unterbreitete dem Kaiser den Antrag, daß der Kabinettsrat unter dem Vorsitze des Kaisers zusammen-trete, um über den Ausstand in Moskau eine Entscheidung zu treffen. Der Kaiser stimmte dem Zusammentritt zu, erklärte jedoch, daß statt seiner Graf Witte den Vorsitz führen werde.

Straßenkämpfe.

Aus Jekaterinosslaw wird vom 24. gemeldet: Nachdem die Kofaken eine Ansammlung von Schülern mit

Ragaken zerstreut hatten, sammelte sich beim Stadthause eine tausendköpfige Menge an. Als Truppen erschienen, schritt die Menge zur Errichtung von Barrikaden. Die Truppen gaben eine Salve ab. Eine Anzahl Personen wurde getötet bzw. verwundet. Gleichzeitig feuerten die Truppen am anderen Ende der Stadt beim Buschkin-denkauf auf ausländige Eisenbahnarbeiter und töteten drei von ihnen; neun Eisenbahnarbeiter wurden verwundet.

Aus Württemberg

Deutschnachrichten. Besöberert: Auf die erledigte Stelle eines Finanzrats bei der Generaldirektion der Eisenbahnen der Kolonialbahndirektion bei dieser Behörde Betriebsinspektor Dr. Supper.

Bertrag: Der Bahnmisstr Franz in Großschlotheim auf Ansuchen nach Tübingen, der rechtliche Eisenbahnsekretär Weg bei der Generaldirektion der Staatsbahnen mit seinem Einverständnis zu der Eisenbahndirektion um.

Uebertragen: Die Stelle eines Expeditors bei dem Sauer-ländischen Konsortium dem Kalkulator Busker bei dem Statistischen Landesamt mit dem Titel eines Obersekretärs.

Die volkswirtschaftliche Kommission der Abgeordnetenversammlung hat in ihrer Sitzung am Mittwoch beschlossen, die Petition des würt.-hohenzoll. Mül-lerverbandes betr. Einföhrung verschiedener Tarifierung von Getreide und Mehl der Regierung zur „Erwägung“ zu überweisen, soweit in der Petition die Herabsetzung der Getreidefracht und Heraushebung der Mehlfacht gewünscht wird. Bezüglich der weitergehender Teile der Petition, worin ein selbständiges Vorgehen Württem-bergs in dieser Richtung gefordert wird, falls das Reich den Wünschen der Müller nicht entspreche, wurde auf Uebergang zur Tagesordnung gestimmt. Staatsrat v. Balz gab bei der Beratung dieser Petition interessante Darlegungen, die auf eine Anregung aus der Kommission hin nunmehr der Abgeordnetenversammlung gedruckt zur Verfügung gestellt werden sollen. In Bezug auf die seitens des Müllerverbandes geduldeten Wünsche über eine verschiedene Tarifierung der Getreide- und Mehlfachten sind nämlich von der würt. Regierung in Berlin bereits Schritte unternommen worden, die jedoch erfolglos waren. Auch in Bayern sei diesen Anträgen keine Folge gegeben worden. Der Abg. Hildenbrand schlug bezüglich der Herabsetzung der Getreidefracht Berücksichtigung und für Hinaufhebung der Mehlfacht Uebergang zur Tagesordnung vor, womit sich die Komm. jedoch nicht einverstanden erklärte. — Eine Petition der Gemeinden Pfauhausen und Steinbach OA. Eßlingen um Errichtung einer Vollstation wurde der Regierung zur Erwägung übergeben; eine Petition des Arbeitgeberverbandes im Bau-gewerbe betr. Baukontrolle wurde unter Hinweis auf die bereits vom Ministerium des Innern getroffenen Maß-nahmen für erledigt erklärt.

Der engere Landesausschuß der Volkspartei trat Dienstag abend zu einer Sitzung zusammen, die sich neben einer Erörterung der schwebenden großen politischen Fragen (Verfassungsrevision) mit der kürzlichen von der Stuttgarter sozialdemokratischen Parteiver-sammlung aufgeworfenen Frage eines Zusammen-gehens mit anderen politischen Parteien bei der Gemeindevandwahl befaßte. So meldet ein Korrespondenz-bureau. Der gestrige „Beobachter“ enthält über die Sitzung noch keinen Bericht. Dagegen macht der Schw. M. eine allerdings dunkle Andeutung, er schreibt, der Beschluß werde das Parteileben der nächsten Jahre wesent-lich beeinflussen. In welcher Richtung wird nicht ge-sagt. Merkwürdig ist auch, daß der Schw. M. über den Inhalt der Sitzung unterrichtet ist, die Parteiblätter da-gegen nicht.

Stuttgart, 25. Okt. Der hiesige Gemeinderat hat vor einiger Zeit in öffentlicher Sitzung, wie bekannt, den Beschluß gefaßt, die beim Rathausneubau erzielten Ueber-schüsse — insgesamt gegen 100 000 Mark — zur wei-teren Ausrichtung des Festsaales, des Kaskellers zc., sowie zur Errichtung eines kunstvoll ausgeführten Zier-brunnens auf dem Marktplatz zu verwenden. Dem R. T. zufolge hat nun der Bürgerschaftsausschuß in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, diesem gemeinderatlichen Be-schlusse die Zustimmung zu verweigern, solange für Verbesserung der schlechten akustischen Verhältnisse des großen Sitzungssaals nicht etwas getan worden ist. Man war sich übrigens in dieser Hinsicht darüber einig, daß eine durchgreifende Umgestaltung der Sitzordnung, sowie auch bauliche Neueinrichtungen notwendig sind, um nicht nur für die Vertreter der Presse, sondern auch für die Mitglieder der bürgerlichen Kollegien selbst befriedigende Zustände zu schaffen.

Tuttlingen, 26. Okt. Die bürgerl. Kollegien nah-men die Gehaltsregulierung für die hiesigen Volks- und Mittelschulen vor. Das Altersklassensystem (1400—2500) wird verlassen und es werden wie in anderen Städten Ortsszulagen eingeföhrt. Dieselben betragen für die Volksschulen 450 Mk. Zugleich wurde auch für diese die Mittzinsentschädigung von 300 Mk. auf 350 Mk. pro Stelle erhöht.

Zu der Ermordung der Witwe Heger in Ad-lingen OA. Böblingen wird noch berichtet, daß der Tat verdächtig der 26 Jahre alte Schreiner Wilhelm Stürner verhaftet wurde. Stürner hatte mit der Witwe Heger ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Der Mörder hat offenbar die rohe Tat in voller Ueberleg-ung begangen. Er hat sich nach Ermordung seines Opfers in der Küche gewaschen, wie ein dort vorgefundenes, mit Blutwasser angefülltes Gefäß beweist. Am den Verdacht eines Mordes von sich abzulenken, hat der Täter sein Opfer an einem Strid an dem Bettladensposten festge-bunden. — Stürner hatte am Tag vor der Tat einen heftigen Streit mit der Witwe Heger. Da er einen Haus-schlüssel zu dem Hause der Ermordeten besaß, so konnte er sich leicht in das Haus einschleichen. Gestern Mittag läßt 2 Kinder im Alter von 8 und 5 Jahren, die ihren Vater vor einigen Jahren durch Selbstmord verloren ha-ben. Stürner ist auf dem Transport in das Amtsgericht Böblingen stichtig geworden.

In Jagsthausen OA. Nedarfurm stürzte der ver-heiratete Heinrich Schmeißer beim Aufsteigen auf seinen



Bagen so unglücklich von diesem ab, daß er sich eine Reueung des Rückgrats u. eine schwere Kopfwunde zuzog. Einem 72jährigen Arbeiter in Eislingen wurde vor einigen Tagen sein ganzes Vermögen in Höhe von 1800 M. von Einbrechern gestohlen, als er in der Fabrik, in der er beschäftigt war, Nachdienst tat.

In Tübingen wurde dem Gränzboten zufolge der Baunternehmer J. Weilmann und Frau wegen Verdachts der Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen.

Bei einer in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in Schwennungen stattgefundenen Rauferei schlug ein 22jähriger Uhrmacher einem Fabrikarbeiter das Messer ins Gesicht, sodaß dem letzteren die Nase förmlich entzwei geschnitten wurde.

Der aus Stuttgart stammende Spenglergeselle Siodon, der in Ulm in Arbeit stand, entfernte sich Mittwoch früh 4 Uhr aus seiner Arbeitsstelle und wurde im Laufe des Vormittags in der Blau tot aufgefunden. Da er zu Schwermut neigte, ist Selbstmord anzunehmen.

In Michelberg Dtl. Waldsee brannte letzte Nacht ein Wohnhaus samt Scheuer nieder und nur das Vieh konnte gerettet werden, desgleichen eine Scheune mit Frucht- und Futtevvorräten.

Gerihsaal

Benützung einer fremden Fahrkarte.

Daß eine Person, welche sich einer bis zur Fahrtunterbrechung von einer andern Person benutzten Eisenbahnfahrkarte zur Fortsetzung der Fahrt bedient, sich eines Betrugs schuldig macht, wurde kürzlich gerichtlich festgestellt. In der Begründung dieses Urteils wird darauf hingewiesen, daß, wenn die verbotswidrige Uebertragung der Fahrkarte an eine andere Person zu dem Zwecke erfolgt, um die Bahnverwaltung in Ansehung der zur Fahrtunterbrechung berechtigten Person zu täuschen, das Merkmal der listigen Irreführung allerdings vorliegt, denn der dritte Erwerber einer mit der Unterbrechungsklausel versehenen Fahrkarte spiegelt den Organen der Bahnverwaltung die unwahre Tatsache vor, daß er die für die ganze Strecke gültige Fahrkarte gelöst habe; er macht von dem Rechte, die Fahrt einmal zu unterbrechen, Gebrauch, obgleich dies nur seinem Vormanne zustand. Wegen der Frage aber, ob der Bahnverwaltung durch derartiges Handeln ein Schaden erwachsen kann, kommt in Betracht, daß die Verwaltung für den Fall der Uebertragung der Fahrkarte an unberechtigte dritte Personen jenes tarifmäßigen Fahrpreises verlustig gehe, welchen diese Personen für ihre Beförderung von der Zwischenstation bis zum Endziel der Reise bezahlen müßten.

Leipzig, 25. Oktober. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Reichstagsabgeordneten Buchdruckereibesizers Viktor Kulerski-Gruden, der am 20. September vom Landgericht in Braundenz wegen Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten gegeneinander zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Das Reichsgericht hat ferner das Urteil des Landgerichts 1 Berlin vom 12. Mai ds. Js. durch das der Schriftsteller Frank Wedekind-München und der Verlagsbuchhändler Bruno Kassierer-Charlottenburg von der Anklage, eine unsittliche Schrift (Wedekinds Tragödie: „Die Büchse der Pandora“) verbreitet zu haben, freigesprochen, auf Revision des Staatsanwalts aufgehoben und die Sache zu anderweiter Verhandlung an das Landgericht 2 Berlin verwiesen.

Die Totschlagsaffaire des Leutnants von Lekow

Wie schon kurz mitgeteilt, wurde der Leutnant v. Lekow in Posen wegen fahrlässiger Tötung eines Mannes zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung selbst fand befremdlicher Weise unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, weshalb die Presse nicht in der Lage war, eine klare Darstellung des Vorfalles der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, was dem Ansehen des Offizierstandes mehr schaden dürfte, als die objektive Berichterstattung über die zur Anklage führenden einzelnen Vorgänge. Nach den durch den Korrespondenten der Frankf. Ztg. bei den Zeugen und sonstigen Beteiligten angestellten privaten Ermittlungen, in Verbindung mit den bei Verkündigung des Urteils angegebenen Gründen, dürfte nachstehender Sachverhalt Anspruch auf Richtigkeit haben: Nach Rückkehr des 2. Posenschen Feldartillerieregiments Nr. 56 am 24. September d. J. veranstalteten die Offiziere des Regiments im Hotel de Bologne (Zuh. Nische) in Lissa ein gemeinschaftl. Abendessen, bei dem der bei der 3. Batterie dienende Angeklagte der 31. Jahre alte Leutnant Aldo von Lekow, Sohn eines Rittergutsbesizers auf Lohowo im Kreise Züllichau, den geistigen Getränke reichlich zusprach, und gegen 11 Uhr abends in stark bezedemten Zustande den Heimweg antat. Er soll unterwegs seiner Stimmung recht lauten Ausdruck gegeben und dieferhalb von einigen Zivilisten darunter von einem Barbier, gehängt worden sein. Dies gab dem Angeklagten Veranlassung, sofort blauf zu ziehen und gegen die sich immer mehr ansammelnden Leute einzuhauen. Von der Uebermacht überwältigt, wurde er zu Boden geworfen und ihm der Regen entrisfen, wobei er selbst nicht merklich mißhandelt wurde. Durch die Dazwischenkunft des Polizei-Inspektors Illmer wurden die Leute beschwichtigt, dem Angeklagten der Regen zurückgegeben und dieser von dem Beamten in seine Wohnung geleitet. Sei es nun, daß der Angeklagte die ihm widerfahrene Behandlung rächen wollte, oder, wie er selbst angibt, daß er von einigen Personen durch höhnische Jurufe aufs Neue gereizt worden ist, so viel steht nun fest, daß er sich mit einem doppelläufigen mit Schrotatronen geladenen Jagdgewehr bewaffnete und in höchster Erregung auf die Straße stürzte. Im Nu war er wieder von einer Anzahl Menschen umringt, die versuchten, ihm das Gewehr zu entreißen. Der Oberwächter Köhr, der gleichfalls den Angeklagten zu beschwichtigen versuchte, wurde von ihm vor die Brust gestossen, daß er zu Boden fiel. Der im Hotel Nische bedienstete Hauskälter, der 23jährige Josef Bösch, der dem Angeklagten gut bekannt war, und der öfter geschäftlich mit ihm zu tun hatte, versuchte gleichfalls, ihn zu beruhigen, wurde aber mit der Drohung „Gehen Sie weg, oder ich er-

schieße Sie!“ zurückgewiesen. In diesem Augenblick wurde der Leutnant zu Boden geworfen und verschiedene Personen versuchten ihm das Gewehr zu entreißen. Während einige an dem Laufe herumgeritten, trachten zwei Schüsse, von denen einer den Bösch in den Unterleib traf und dieser an den Folgen innerer Verblutung am nächsten Tage starb. Der Angestellte behauptet, bei beiden Ausstritten von der Menge schwer gereizt und angegriffen worden zu sein. Was er getan, habe er lediglich in Ausübung berechtigter Notwehr getan. Die Schüsse habe er nicht selbst abgegeben, sondern sie hätten sich durch einen unglücklichen Zufall entladen. Das Gericht erkannte, wie gemeldet, wegen fahrlässiger Tötung auf 3 Wochen Gefängnis, wegen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt auf 2 Tage, die auf eine Gesamtsstrafe von 3 Wochen 1 Tag Gefängnis zurückgeführt worden. — Wegen des Verstoßes gegen die militärische Dienstpflcht hat sich das Urteil der Ehrengerichtshof des Regiments vorbehalten. (Der Ausschluß der Öffentlichkeit bei einer solchen Angelegenheit muß aufs höchste befremden. Sie darf doch nur erfolgen, wenn militärdienstliche Interessen auf dem Spiel stehen, und das war hier nicht der Fall. D. Red.)

Vermischtes.

Aus den Tagen der Schweinevot.

Der Reutlinger Generalanzeiger schreibt: In den Zug von Gönningen nach Reutlingen wurde Mittwoch früh in Gönningen ein Schwein eingeladen, das halbwegs Mähringen herausbrang. In Mähringen wurde dann das Fehlen des Schweines bemerkt und man fuhr, wie uns berichtet wird, die Strecke wieder zurück, bis man das Schwein auf einer Weide wieder einfing. Der Geizier hielt nun die Türe zu, damit das Schwein nicht mehr entspringen könne und langsam aber sicher ging es nach Reutlingen, wo man mit entsprechender Verpätung und dem gut behüteten Schwein glücklich ankam.

Weiteres von den badischen Landtagswahlen.

Der Wahlgang zu den eben vollzogenen badischen Landtagswahlen fand erstmals im Zeichen der direkten Wahl. Und so kam es, daß sich mancher Wähler nicht zurecht finden konnte. In einer am See gelegenen Stadt hielt sich ein Wähler etwas lange in der „Dunkelkammer“ auf; die nachfolgenden Wähler wurden ungeduldig. Der Wahlvorstand rief in den Abschluß hinein, warum er denn nicht mehr herauskomme. Die Antwort lautete: Mein Kowert scheint keinen Summi zu haben, ich kann es nicht verschließen. (Bekanntlich sind die Umschläge unverschlossen abzugeben). Ein anderer Wähler kam ebenfalls nicht mehr aus der Dunkelkammer heraus. Als man ihn wegen seines langen Verbleibens aufmerksam machte, gab er zur Antwort, er habe geglaubt, man hole einen aus dem „Verichtag“ ab.

ZeitgemäB.

Kürzlich — so schreibt eine Leserin der „Täglichen Rundschau“, fuhr ich in einem Damenabteil dritter Klasse von Berlin an die See. Drei ältere und eine junge Dame, letzterer sah man den Blaustumpf schon auf den ersten Blick an, waren meine Reisegefährtinnen. Nach etwa einstündiger Fahrt wurde gestöhnt und dann — zog die junge Dame eine silberne Zigarettenschachtel hervor und steckte sich mit einem selbstverständlichen Gesichtsausdruck und mit überlegener Ruhe eine Zigarette an, lehnte sich behaglich in ihre Ecke zurück und ließ zwischen ihre Lippen krause und kunstvolle Rauchwolken hervorquellen. Trostdem mir Zigarettendampf ein Greuel ist, so belustigte mich die Raucherei doch, mehr aber eigentlich noch die zornigen Gesichter der drei anderen Mitreisenden. Geräume Zeit sagten sie nichts — die Lust im Abteil war inzwischen schon ganz bläulich geworden — dann endlich sprang die eine energisch auf und verbat sich das Rauchen. Erstaunt, so sagte sie erregt weiter, schickt es sich für eine junge Dame nicht zu rauchen, das solle sie den Männern überlassen, und zweitens wäre das Rauchen im Damenabteil verboten. „Wo steht denn das geschrieben?“ fragt lächelnd die Raucherin zurück: „Ich sehe nicht, daß hier „Nichtraucher“ oder „Rauchen verboten“ angeschrieben steht.“ Mittlerweise fahren wir auf einer Zwischenstation ein. „Drei Minuten Aufenthalt“, schreit der Schaffner. „Herr Stationsvorsteher, bitte einen Augenblick,“ ruft mit höchstem Gesicht die Dame. Dienstbesessen eilt der Mann mit der roten Mütze an unser Abteil heran, wo ihm die dichten, süßlichen Dampfwolken entgegenschlagen. „Ach bitte, Herr Stationsvorsteher, sorgen Sie doch dafür, daß die Dame hier das Rauchen einstellt. Im ersten Augenblick ist der Beamte etwas bestürzt, dieses Anliegen war ihm in seiner langen Amtstätigkeit sicher noch nicht vorgekommen, dann wendet er sich höflich an die junge Dame und bittet sie, das Rauchen einzustellen oder das Damenabteil zu verlassen und in einem Raucherwagen Platz zu nehmen; denn im Damenabteil sei das Rauchen verboten. „Gut“, antwortete schlagfertig die noch immer rauchende Dame, „trotzdem hier nicht angeschrieben steht, daß das Rauchen verboten ist, so will ich doch aussteigen, wenn sie mir ein Damenabteil für Raucherinnen zur Verfügung stellen; denn aus Herrenabteil steige ich nicht ein, ich will Damenabteil weiterfahren.“ Darauf wußte der Stationsvorsteher nichts zu erwidern; inzwischen wurde er auch abgerufen. Die Dame blieb im Coupée, rauchte als Siegerin noch eine Zigarette, lehnte sich dann behaglich in ihre Ecke zurück und knippte vergnügt mit ihrer silbernen Zigarettenschachtel, während wir anderen noch eine Zeitlang gegen den Zigarettenqualm unsere Taschentücher in Bewegung setzten.

Eine scheußliche Hinrichtung.

Ueber die unlängst erfolgte Hinrichtung der Matrosen Petrow, Tetow, Adamento und Tscherny, der Rädelsführer auf dem „Pruth“, veröffentliche das in Genf erscheinende russisch-revolutionäre Blatt „Proletariat“ folgende Einzelheiten: „Ohne den Gefangenen irgendwelche Mitteilung darüber zu machen, was ihnen bevorstände, wurden sie nachts auf ein freies Feld geführt. Zur Exekution wurden 30 jüngere Matrosen kommandiert, die man durch ein Bataillon des Prestki-Regiments umzingelte. Dann hielt Admiral Tschuchnin an die 30 Matrosen folgende Ansprache: „Matrosen, Ihr werden jetzt

auf Meuterer schießen. Falls Ihr nicht ungejämmt dem Befehl Folge leisten solltet, werden die Soldaten, die Euch umringt haben, auf Euch schießen. Zielt gut, damit die Dual Kurer Kameraden nicht verlängert wird.“ Die Exekution machte auf die Soldaten einen unheimlichen Eindruck. Tiefdunkle Nacht. Die Gruppe der vier Meuterer im Lichtschein der Fackeln. Ringsum die blinkenden Bajonette und die Schatten der Soldaten. Der die Exekution leitende Offizier konnte vor Aufregung anfänglich nicht kommandieren. Eine Salve nach der anderen krachte durch die Stille der Nacht. Einer der Exekutierten war von 16 Schüssen durchbohrt. Petrow blieb unverfehrt. Aufrechtstehend rief er laut: „Nieder mit dem Zarismus! Es lebe die Revolution!“ In diesem Augenblick erteilte Admiral Tschuchnin den Soldaten den Befehl, Petrow zu töten, die sich auch auf ihn stürzten und ihn mit den Kolben ihrer Gewehre niederschlugen.

Auch eine Genugtuung.

Dem deutschen Lehrer Hans Keller aus Nürnberg, der bekanntlich anlässlich des Selamlit-Anschlags am 21. Juli in Konstantinopel verhaftet wurde, und damals mehrere Tage in Untersuchungshaft saß, wurde, nach der „Tägl. Rundschau“, vom Sultan als Entschädigung für den ausgestandenen Schreden der großherzoglich türkische Medschidje-Orden verliehen. — Wenn sich Herr Keller damit nicht zufrieden giebt, dann ist er eben nicht zufrieden zu stellen.

Was Frauenrechtlerinnen passieren kann.

Zwei Frauenrechtlerinnen, Miss Panhurst und Miss Kenny, die etwas zu energisch in einer liberalen Versammlung in Manchester für das Frauenstimmrecht agitierten, werden je drei Tage im Gefängnis sitzen müssen, da sie sich weigern, die wegen ihres ungehörigen Benehmens über sie verhängte Geldstrafe zu zahlen. Der Vertreter der Anklage behauptete in seiner Rede, die beiden Damen seien zu der Versammlung von vornherein mit der Absicht gegangen, eine agitatorische Fühensührung hervorzurufen, indem sie fortwährend riefen und kreischten: „Wir wollen wie Männer behandelt werden!“ Als sie jedoch durch Angestellte des Saalbesizers auf die Straße befördert wurden, hätten sie sehr viel Wert darauf gelegt, nicht wie Männer, sondern wie Damen behandelt zu werden. Miss Panhurst geriet bei ihrem Abenteuer in solche Wut, daß sie einem Polizeihauptmann und einem Wachtmeister ins Gesicht spuckte und dem letzteren obendrein zwei Schläge über den Mund versetzte. Vor Gericht erklärte Miss Panhurst, sie habe geglaubt, die beiden Polizeioffiziere gehörten der liberalen Partei an, und sie bedauere nur, daß ihr nicht Sir Edward Grey, der bekannte liberale Führer, der in der Versammlung gesprochen hatte, in die Hände geraten sei.

Probates Mittel.

Ein schwarzer Matrose war krankheitsshalber in das Marinehospital zu Kingston auf Jamaica gebracht, und es gefiel ihm dort so gut, daß er beschloß, es so bald nicht wieder zu verlassen. Obgleich sich die Aerzte überzeugt hatten, daß der schlaue Neger längst genesen sei und Krankheit heuchle, war es doch unmöglich, dies sicher nachzuweisen und den hartnäckigen Patienten wieder los zu werden. Endlich machte ein neu eingetretener Arzt sich anheißig, den Unbequemten in kürzester Zeit an die Luft zu befördern. Er begab sich zu dem Neger, zog ein Stück Band hervor und begann, ohne ein Wort zu sagen, den Kranken zu messen. Angstlich geworden durch sein feierliches Wesen, fragte ihn endlich der Schwarze nach dem Zweck der Messung, worauf der Arzt mit tiefem Ernst erklärte: „Ich nehme das Maß zu Deinem Sarge; sobald wir überzeugt sind, daß ein Kranter unheilbar ist, treffen wir Vorkehrungen, ihm ein langes Siedium zu ersparen; um keine Zeit zu verlieren, wird der Sarg schon einen Tag vorher in Arbeit gegeben. Und darum —“ Er schloß mit einem vielstägigen mitleidigen Blick und entfernte sich. Am selben Abend noch war der Neger verchwunden.

— Abgeblikt. Frau: Denk dir, Männchen, heute nacht träumte mir, du hättest mir einen neuen Hut gekauft, dann kam plötzlich ein Windstoß, und fort war er; da bin ich erwacht. — Mann: Himmel, wie glücklich mußt du jezt sein, daß du deinen alten noch hast!

Handel und Volkswirtschaft.

Die Reklan in Württemberg. Ueber die Ausdehnung der in diesen Jahr in Württemberg aufgefundenen Reklans u. d. e. bringt die Zeitschrift „Weinbau“ nunmehr zuverlässige Zahlenmaterial. Darnach sind gefunden worden im Oberamt:

Caustkatt, Markung Uhlbach	467 verestete Stöde
Reckarsulum	65
Reckarsulum	893
Schorndorf	1130
Schorndorf	87
Waiblingen	18747
	1123

Zus. 17602 verestete Stöde
Der Regehalt der gesamten der Vernehmung anheimfallenden Fläche beträgt bei Uhlbach 78,80 a (Gutaner 70,93 a Sicherheitsgürtel), Reckarsulum 89,64 (beim 88,99) Reckarsulum 85,52 (beim 76,69), Schornbach 107,08 (93,78), Winterbach 16,66 (14,79) Grobheppach 1574,40 (1486,88) Reibheppach 208,93 (269,70) Zusammen sind dies 2178,73 a (beim 2099,71 a). Der bedeutende Umfang der Sicherheitsgürtel, deren Flächen bei Bemessungen der Entschädigungen berücksichtigt werden, erklärt sich aus einer Bestimmung des neuen Reklansgesetzes, nach welcher um die infizierten Stellen eine Sicherheitszone von mindestens 10 m Breite zu ziehen ist. Je früher also die auf das Vorhandensein der Reklans hinweisenden Erscheinungen entdeckt und zur Anzeige gebracht werden, desto eher ist es möglich, größere Gebiete vor der Reklans zu schützen und die Weingärtner vor unabsehbar Schade zu bewahren.

Tutlingen, 24. Okt. Der Verein der Tuttinger Schaufabrikanten hat sich in seiner letzten Versammlung eingehend mit der andauernden Preissteigerung des Rohmaterials beschäftigt und als absolute Notwendigkeit einstimmig beschlossen, einen weiteren, entsprechenden Aufschlag seiner sämtlichen Fabrikate mit sofortiger Wirkung eintreten zu lassen.

Heilbronn, 26. Okt. Bericht über den Schafmarkt am 24. Okt. 1903. Zugeführt waren in 27 Herden 2404 Schafe, wovon verkauft wurden 1209 Stück mit einem Gesamtwert von 37,413 M. Bezahlt wurde für je 1 Paar Lämmer 38—48 M., Fälinge (Gämme) 46—66 M., 50 St. Gältschafe 48—57 M., Brackchafe 44 M.
Schwensheim, 24. Okt. Der Durchschnittspreis vom heutigen Weinmarkt stellt sich in Schwensheim auf 81,40 M. pr. Gl. — 84,20 M. pr. Liter, in Reilach auf 81,96 M. pr. Gl. — 85,89 M. pr. Liter.

Historische Gedenktage. 27. Okt.

- 1505. Iwan III. Wassiljewitsch, der Begründer des Zaren-tums, in Moskau gestorben.
- 1728. Der englische Seefahrer James Cook in Barton geboren.
- 1760. General August Graf Neithardt von Sneydenau in Schildau geboren.
- 1782. Der Violinvirtuose Nicolo Paganini in Genua geb.
- 1806. Napoleons 1. Einzug in Berlin.
- 1870. Abschluß der Kapitulation von Metz; Gefangen-nahme des Marshalls Bazaine mit seiner Armee.

Lezte Nachrichten.

Stuttgart, 26. Okt. Die bürgerlichen Kollegien haben in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen, dem Stuttgarter Biederkranz zum Zweck des Umbaus seines Gesellschaftshauses die Summe von 50000 Mk. auf die Dauer von 15 Jahren ohne Zinsvergütung zu überlassen. Diese Bewilligung erfolgte namentlich deshalb, damit der Biederkranz von einer sonst notwendigen Veräußerung eines Teils seines Gesellschaftsgartens Abstand nehmen kann. Dieser Beschluß der Stadtverwaltung dürfte in der Bürgererschaft allgemeine Befriedigung hervorrufen.

Friedrichshafen, 26. Okt. Die Motoren die zum Aufstieg des Zeppelinischen Luftschiffes Verwendung finden, sind gegen die früheren mit 24 PS bedeutend verstärkt; sie entwickelten bis zu 80 PS. Es waren 2 Benzinmotoren aus der Daimlerschen Fabrik in Cannstatt aufgestellt. Dieselben wurden schon längere Zeit erprobt und sollen bis zu 24 Stunden bei circa 1000 Touren in der Minute leistungsfähig bleiben. Bei der verhältnismäßig leichten Beschaffenheit der Motore ist nun einer derselben durch irgend einen Reibungsgegenstand im Gang gestört und, bis die Abstellung erfolgte, völlig zerstört worden.

Zutlingen, 26. Okt. Bei der heutigen Landtags-sitzungwahl haben von 7290 Wahlberechtigten 5149 gütig abgestimmt; es erhielten Reichstagsabgeordneter Rechtsan-walt Storz-Heidenheim (Vp.) 3089 Stimmen und Arbeitersekretär Mattulat (Soz.) 2060 Stimmen. Somit ist Storz gewählt.

Prag, 26. Okt. Wie ein hiesiges Blatt meldet, steht ein Kiesenstreid des Personals der Staatsbahnen auf den böhmischen Strecken bevor. Dieser Tage habe eine Ver-sammlung von Delegierten stattgefunden; es sei beschlossen worden, falls den Forderungen des Personals nicht inner-halb kürzester Frist nachgegeben werde, sofort den General-streit zu proklamieren.

Berlin, 26. Okt. Die Voss. Ztg. meldet aus London: Der Standard in einem inspirierten Leitartikel den allge-meinen Wunsch des britischen Volkes, die Differenzen mit Rußland auszugleichen und ein Abkommen über Asien zu schließen. Wenn Rußland seine feindlichen Absichten gegen England aufgäbe, würde England bereit sein, Handelsfrei-heit zu gewähren. Ein solches Abkommen könnte Deutsch-land unmöglich beleidigen.

London, 26. Okt. Wie dem Evening Standard aus Odessa gemeldet wird, sollen dort angeblich Nachrichten aus Sewastopol eingegangen sein, wonach das Panzerschiff Pante-leimon (früher Potemkin) durch Brandstifter vernichtet wor-den ist.

* Gute Gelegenheit für junge Mädchen mit Volksschul-bildung, sich in der Krankenpflege unentgeltlich auszubilden zu lassen, bietet, wie wir hören, augenblicklich der Evang.-Diakonieverein, v. B. in Berlin-Zehlendorf. Seine Pfleger-innenschule in der Evang. Heil- und Pflegeanstalt in Wald-bröl (Rheinproving) soll bedeutend erweitert und die An-zahl der Pflegerinnen vermehrt werden. Der Anstaltsdienst und der praktische Unterricht besteht hier in der Pflege Gemüthsleidender, Idioten und Epileptischer, sowie in der Wirtschaftsführung. An diesen zweijährigen Lehrgang schließt sich ein solcher in der allgemeinen Krankenpflege im Bürger-hospital zu Frankfurt a. M. an. Während der Ausbildung, die unentgeltlich geboten wird und in welcher auch theo-retische Unterweisung einbegriffen ist, beziehen die Schüle-rinnen außer freier Station und im Erkrankungsfall freie

Versorgung für die Dauer von 13 Wochen ein Bargehalt, nebst einer Prämie von 100 Mark nach zweijähriger Arbeit in Waldbröl. Soldaten, die sich hierfür interessieren, gibet der Verein gern nähere Auskunft.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt daselbst.

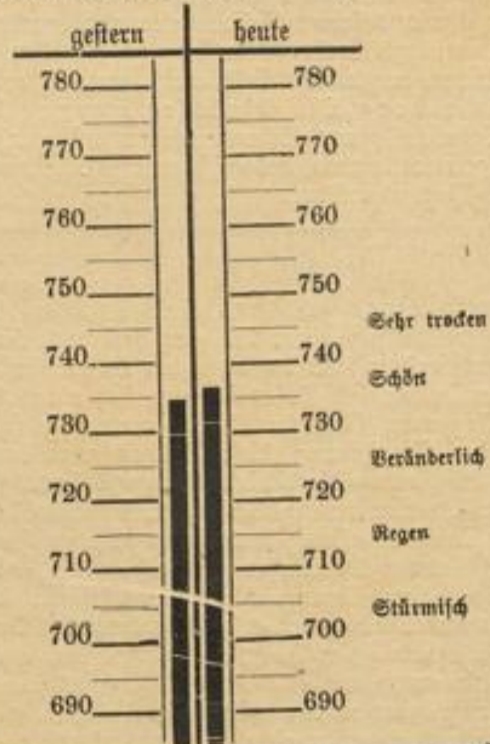
Ronnefeldt's Thee

Seit Jahren von ersten Sanatorien u. Kurhäusern seiner Bekömmlichkeit wegen bevorzugt.

Thee-Import J. F. Rohlfeldt-Frankfurt a. M.

Postanweisung N. M. 13/Tranca. Proben & 4 Hauptorten M. L.

Barometer. Stand 10 Uhr vormittags.



Montag den 30. Oktober



findet die I. große
**internationale
Wahel-Suppe**

im Graf Eberhard statt.

Hierzu ladet höst. ein

Früh Junk.

NB. Von nachmittags 4 Uhr ab großes Preis- und Wettessen mit und ohne ? ? ! Freie Diskussion.

Bin seit 1. Oktober in Höfen ansäßig und emp-fehle mich in sämtlichen

bautechnischen Arbeiten.

Adolf Zeller
Bauwerkmeister
Höfen a. G.

Alle im Jahre

== 1875 ==

Geborenen werden mit ihren Familien auf

Sonntag 29. Dkt., abends 8 Uhr

in das

Gasthaus zum Adler
(Nebenzimmer)

zu einem

gemütlichen Beisammensein

freundlichst eingeladen.

Der Jahrgang 1875.

**Café und Konditorei
Lindenberger, Kgl. Hoflieferant**

neben Hotel de Russie.

ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liquere, Champagner etc.
Grösste Auswahl in Reisegeschenken
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

**Militärverein
Wildbad**
„Königin Charlotte.“
Die auf heute, Freitag abend,
ausgeschriebene

Singstunde

muß eingetretener Hindernisse halber
unterbleiben.

Der Vorstand.

Ev. Kirchenchor
morgen mittag

halb 12 Uhr

Hochzeitgesang.

Der Vorstand.

1 Malaga- (ca. 16 Liter
haltend)

und

1 Branntwein-
(ca. 38 Liter haltend)

Fässchen

ist zum Preise von 1 Mk. resp.
4 Mk. verkäuflich.

Wo, sagt die Exped. d. Bl. [255

Anfang nächster Woche
treffen 2 Waggon

Ia. Mostäpfel

ein und nimmt Bestellungen hierauf
entgegen.

Karl Rath.

Prima

Tafeläpfel

empfehlert per Pfund 20 Pf.

Karl Rath.

Dünger-Kalk

empfehlert und nimmt Bestellungen
entgegen

Robert Krauß

Maurermeister.

Ia. Putztücher

empfehlert **C. W. Bott.**

Ia. Tafelseif

(offen und in Gläsern)

und

Ia. reifen

Limburgerkäse

pro Laibchen, ca. 1 1/2 Pfund
wiegend, 65 Pfg., — solange
Vorrat — empfehlert

Chr. Brachhold.

Frisches Salatöl

empfehlert **J. F. Gutub.**



**Jagd- und
Fantasie-Westen**

Sewaters
und
Anabenwesten

Damen-Westen
in großem Sortiment

und allen Preislagen neu
eingetroffen.

Ebenso sämtliche
Tricofagen

als

Hemden, Jacken, Beinkleider
gewoben und gestrikt.

Phil. Bosch, Wildbad.

NB.: Um meinen Umsatz zu steigern, gebe bei Barzahlung von der vollen Mark 5 Proz. Rabatt, sogar auch auf die nach meiner Musterkollektion (Hants & Kurz, Stuttgart) gewählten Damenkleiderstoffe — Einige sogenannte Markt-Artikel bleiben vom Rabatt frei ausgehoben.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel,

Betten u. s. w.

Es sollte daher Niemand versäumen, vor Einkauf von

Aussteuer-Möbel

mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhard Sickinger

Möbel- und Aussteuergeschäft
Waisenhausplatz 8.

Das beste für schwache Augen u. Glieder

Kölnisches Wasser

v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn

Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 60 Pfg.
Alleinverkauf für Wildbad bei **J. F. Gutub.**

Lehr-Verträge

sind vorrätig in der **Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei.**

